

www.stihl-cham.de

WO GEHACKT WIRD, FALLEN BÄUME



TRAINING HEISST FÜR DEN PROFESSIONELLEN SPORHOLZFÄLLER PETER BAUER: EDELÄXTE AUS NEUSEELAND PRÄZISE INS HOLZ TREIBEN, STÄMME BINNEN SEKUNDEN ZERSCHLAGEN ODER SEINE RUND 80 PFERDCHEN STARKE „HOT SAW“ ANSCHMEISSEN - EINE HOCHLEISTUNGS-MOTORSÄGE. DABEI BRÜLLT DER MOTOR MIT EINER LAUTSTÄRKE VON FAST 130 DEZIBEL IN BESTER RENNSPORT-MANIER. DIE WERKSTATT SIEHT NACH DEM TRAINING AUS WIE EIN SCHLACHTFELD: ÜBERALL SÄGESPÄNE, SPREISSEL UND HOLZSTÜCKE.

Text und Bilder von Maximilian Bauer

Es riecht nach Holz in der Werkstatt von Bauer. Über ein Dutzend Baumstümpfe befinden sich an der Seite der Halle. „Eigentlich hätte ich alle bis zur WM weghaben müssen“, kommentiert der Bayer seinen Bestand mit einem Schmunzeln. Davor seien es allerdings fast doppelt so viele gewesen. Die ersten Utensilien, die er vorstellt, sind zwei Motorsägen, die verschiedener nicht sein könnten. Die „Stock Saw“ sieht aus wie ein Spielzeug, verglichen mit dem Monstrum am Boden, der „Hot Saw“. Als Bauer diese anlässt, röhrt es wie auf dem Hockenheimring. Binnen Sekunden rast die Kette durch das Holz. Zwei Scheiben fallen in wenigen Augenblicken auf den Boden, dann schweigt der Holzschlächter. Ein mächtiges Spielzeug. Und nur eines der vielen teuren Werkzeuge eines Sportholzfällers. „Tuatahi“ zum Beispiel sind Edel-Äxte aus Neuseeland in der Preisklasse um 500 Euro. Vor dem Schlagen ins Holz zeichnet der Zimmerermeister die Schlagfläche ein. „Die Technik ist wichtig, sonst kannst du ewig hacken. Da wird nix passieren.“ Dann hagelt es Hiebe auf den Baumstamm, Holzstücke segeln durch die Luft. In zwölf Schlägen von zwei Seiten schließt Bauer den „Standing Block Chop“ ab und „finished“: Der Stamm ist entzwei.

Die Stihl Timbersports Weltmeisterschaft 2016 fand im November vergangenen Jahres statt. Aus aller Herren Länder zogen die besten Sportholzfäller nach Stuttgart und ließen vor eindrucksvoller Kulisse Holz zerbersten – wie der Oberpfälzer. Das deutsche Team erreichte Platz sechs von 16. Die Sportholzfällerei ist bisher eine Randsportart in Deutschland: eine innige und kompakte Szene. In anderen Ländern wie Amerika, Australien, Neuseeland oder Kanada ist das Holzfällen kulturell tief verankert und somit im Stellenwert mehr Volkssport als seltenes Hobby. Die Ursprünge des Regelwerks und der Disziplinen liegen in diesen genannten Ländern. Die Berufs-Holzfäller fingen Ende des 19. Jahrhunderts an, sich in Schnelligkeit und Präzision zu messen. 1985 begründete der deutsche Hersteller Stihl erst in den USA die „Stihl

Timbersports Series“. Die Idee sprang 2001 nach Europa über und gewährte auch Athleten auf der anderen Seite des großen Teichs, sich im Holzfällen zu messen. Kernargument sei immer die Zeit: „Wie du das Ding spaltest, ist völlig egal. Aber Sauberkeit und Präzision helfen natürlich, wenn es um Millisekunden geht.“ Wer nachdenken muss, habe schon verloren.

PRÄZISION, KRAFT UND AUSDAUER

Peter Bauer ist Zimmerermeister aus Schmidmühlen in der Oberpfalz. Er hatte also schon vor seiner Karriere als Profi-Sportler mit Holz zu tun. „Mein Chef hat's schon gemacht. Irgendwann sagte er: Probier's amal!“, und so besuchte Bauer 2008 die Deutsche Meisterschaft in Marburg. Im anschließenden Timbersports-Schnuppertraining am 28. März 2009 hatte er endgültig Blut geleckt. Das Datum dieses besonderen Tages wusste er dabei wie aus der Pistole geschossen. „Ich dachte mir: Das kann ich auch!“, resümiert er seinen Entschluss anzufangen. „Im Probetraining kriegst aber nur die Technik und das Know-how. Üben muss man selbst ...“

Die erste Axt erhielt er von seinem Chef – und besitzt sie heute noch. Mit dieser trainierte er damals fleißig und schaffte es binnen eines Jahres vom Rookie, der nur vier Disziplinen ausüben darf, zur Freigabe in allen sechs Kategorien. Er räumte beim „Rookie Cup 2009“ den ersten Platz ab, und war seitdem auch in den deutschen Meisterschaften unter den ersten vier Plätzen. Inzwischen schwärmt Bauer von den Weltmeisterschaften, wo man mit der gesamten Szene in Kontakt tritt: vom Axtbauer, den Fans bis hin zu amtierenden Champions wie dem Amerikaner Jason Wynyard. „Da lernt man sehr viel, wie man Äxte richtig schärft zum Beispiel oder Techniken. Darauf freut man sich echt das ganze Jahr“, erzählt Bauer mit leuchtenden Augen vom Event. Was einen guten Timbersportler ausmacht? „75 Prozent sind Technik, der Rest ist Kraft und Wissen übers Material. Durch gute Technik kommt Kraft.“ Mit der Kraft komme die Schnelligkeit, die fürs Gewinnen am wichtigsten ist.

INSIDE



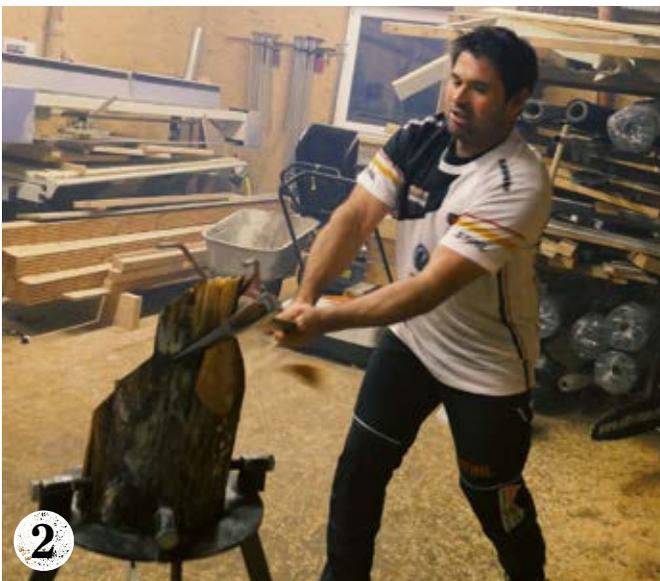
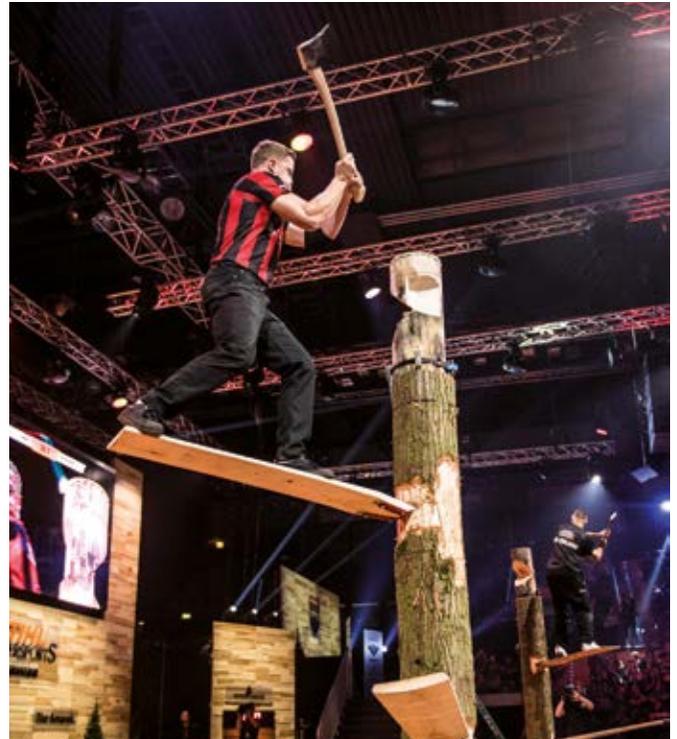
David gegen Goliat: die „Stock Saw“ auf dem Tisch ist für jedermann im Handel erhältlich. Das Monster am Boden kann nur von Sportholzfallern mit Lizenz erworben werden



Tuatahi haben die Schärfe von Rasierklingen



1



2



Bauer ist stolz: ein astrein gefällter Block Chop



Die Halle ist voll bei der WM 2016 am 8. September in Stuttgart. In Deutschland ist die Sportholzfäller-Szene noch klein aber innig

DIE SECHS DISZIPLINEN

Im heutigen Holzfäller-Sport gibt es sechs Disziplinen, in denen jeder Profi antreten muss:

1 Die anstrengendste ist **„Springboard“**. Die Idee dafür kommt vom Erklimmen der Mammutbäume im 19. Jahrhundert. Diese hatten gewaltige Wurzeln, sodass die Holzfäller erst emporklettern mussten, um am dünner werdenden Stamm arbeiten zu können. Beim Springboard hackt der Athlet eine „Tasche“ in den Baum und klemmt das Springboard in den Baum. Dann wird die „Stufe“ erklommen, und derselbe Vorgang ein weiteres Mal vollzogen. Noch eine Etage höher befinden sich die Holzfäller auf circa zweieinhalb Metern Höhe und müssen dann den Stamm durchhacken. „Das Schwierigste ist, die Tasche richtig hinzubekommen. Gerade die zweite muss hundertprozentig halten, denn von dort aus wird der Baum gefällt. Bei den ersten Versuchen fliegt man schnell mal runter“, erinnert sich Bauer mit einem Grinsen. „Die Einschätzung der Stabilität muss beim Wettkampf binnen Sekunden passieren, sonst verliert man.“

2 Die zweite Kategorie ist der **„Standing Block Chop“**, Bauers Favorit. Ein stehender Stamm soll zerhackt werden. Dabei ist von beiden Seiten zu hacken, und richtige Technik sowie Schlagpräzision sind entscheidend.

3 **„Underhand Chop“** bezeichnet das Durchschlagen eines waagrechten Stücks Holz am Boden. Erst schafft sich der Sportler eine Standfläche,

indem er „Aussparungen“ an der rechten und linken Flanke des Blocks schafft. „Da kann man das Material schon mal testen. Das geht in keiner anderen Kategorie.“ Entsprechend der Einschätzung könne man dann die Wahl der Axt festlegen. Auch hier muss von zwei Seiten gehackt werden, das heißt, der Athlet dreht sich einmal.

4 Eine zwei Meter lange Zugsäge kommt beim **„Singlebuck“** zum Einsatz. „Wichtig ist es, sauber und gerade zu sägen. Das ist das Einzige, was man am Anfang übt.“ Von einem waagrechten Stamm soll eine Scheibe („Cookie“) abgesägt werden, und zwar in Rekordzeit. Kleine Reste sind übrigens ein Disqualifikationsgrund. Den deutschen Rekord hält Dirk Braun mit 10,42 Sekunden. Bauers Zugsäge kommt aus Neuseeland, das Schärfen kostet mehrere Hundert Euro und kann nur im Herstellungswerk vollzogen werden. „Da wartet man dann durchaus ein paar Monate.“

5 + 6 **„Stock Saw“** und **„Hot Saw“** bezeichnen den Umgang mit Motorsägen. Die Stock Saw ist dabei mit 7,3 Pferdestärken im normalen Rahmen und handelsüblich. Zwei saubere Cookies müssen vom Stamm abgetrennt werden. Halbe Scheiben oder unsaubere können zum Ausscheiden führen. Die anfangs beschriebene Hot Saw sei absolut gnadenlos und würde bei schiefem Schnitt keinerlei Fehler erlauben. „Das Biest röhrt mit 80 Pferdestärken und bedarf speziellen Treibstoffs, für die Anschaffung braucht man eine Lizenz. Die Kosten liegen bei mehreren Tausend Euro.“

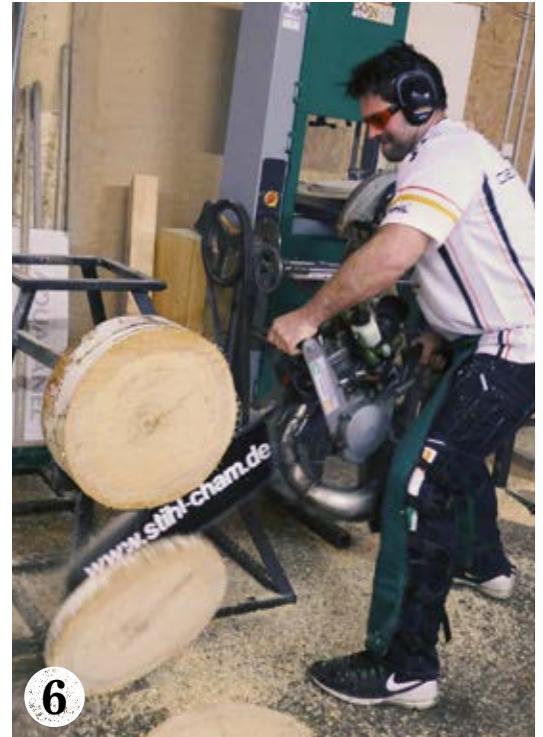
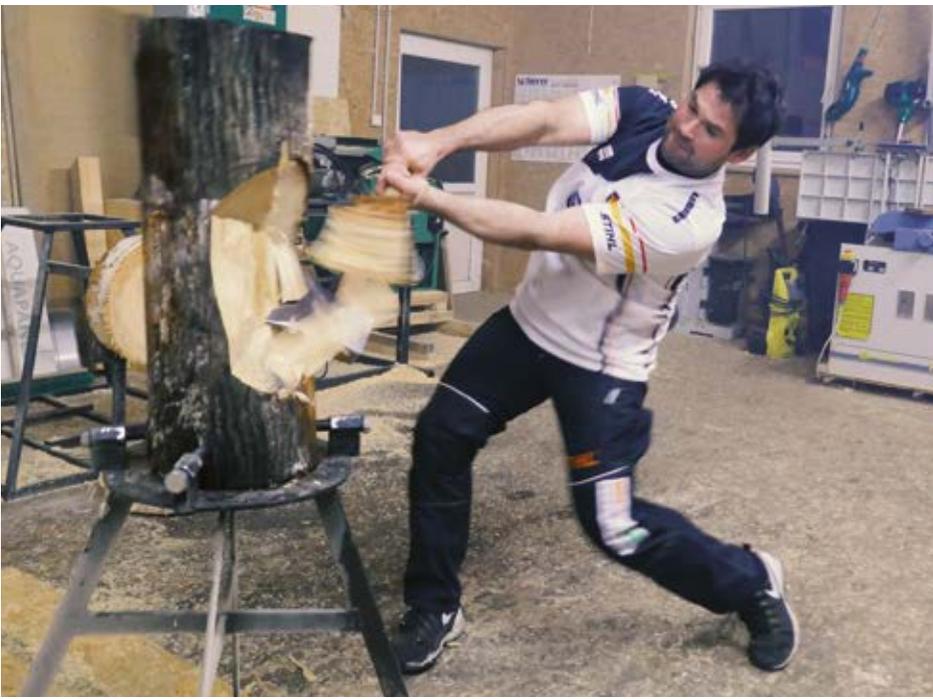
RANDSPORT UND NACHWUCHS

„Viele probieren es, aber nur wenige haben das Durchhaltevermögen“, schildert der Profisportler die momentane Situation in Deutschland. Ohne Übung ginge nichts, doch nicht jeder könne sich einfach das nötige Equipment anschaffen. Bauer sägt seine Trainingshölzer selbst zu, kann in seiner Zimmererwerkstatt und durch die Verbindung zum Gewerbe seiner Übungsroutine nachkommen. Selbst bei der Hot Saw waren seine Nachbarn bisher nachsichtig. Für Schlagübungen hat er sich selbst Halterungen gebaut, beim Training ist das Verschrauben der Holzblöcke völlig normal und notwendig. „Es ist viel Umgang mit Werkzeug nötig“, beschreibt der Athlet weiter. Seine Befürchtung ist, dass dies viele abschrecken könnte. „Es ist halt ein Hobby der Art entweder ganz oder gar nicht.“ Die Anschaffung von gutem Equipment geht ordentlich ins Geld, ebenso braucht man den Raum und die Ressourcen für die Übungen. „Viele trainieren draußen mit der Hot Saw. Ich will's mir gar nicht ausmalen“, scherzt Bauer und blickt aus dem Fenster zu den Nachbarn.

Bei Wettkämpfen sei außerdem wertiges Werkzeug obligatorisch. Teure Äxte hacken tiefer, können durch extrem harten Stahl die Schärfe länger halten. „Kriegst du eine Axt gestellt, dann passt der Griff nicht. Es spielt viel Gewohnheit an die Instrumente mit.“ Wenn Bauer den Schrank mit seinen Wettkampfaxten öffnet, die noch eine Preisklasse über dem Übungs-Equipment liegen, und eine in die Hand nimmt, grinst er. Die Holzgriffe hat er extra nachgeschliffen und seinen Händen angepasst. Seine anfänglichen Trainingsäxte mancher deutscher Manufakturen weist er heute zurück. Seine neuesten Bestellungen kommen aus Australien, sind handgeschmiedet und lassen eineinhalb Jahre auf Lieferung warten.

Wenn diese Sportart eines braucht, dann ist es Leidenschaft. Die Mixtur aus Technik, Kraft und Kondition fasziniert. Und gerade die exklusiven Werkzeuge machen Spaß: Top-Äxte und Motorsägen. Die Meisterschaften und Wettbewerbe sind Show-Spektakel im wahrsten Sinne. ■





Peter Bauer kann seine Trainingsblöcke selbst zurechtschneiden, dafür hat er mit einem befreundeten Ingenieur eine eigene Säge entworfen

Im Wettkampf zählt Schärfe. Darum übt er mit den „günstigeren“ Trainingssägen. Die gezeigten Instrumente kosten dennoch zusammen um die 3.500 Euro